

## Um a Fümferla

In Bamberger Mundart von Adam Hagedörfer

Dä Friedä is jam Hoch'marf  
Amol noch Dingsberg kumma.  
Es leht di a glet sein rasiert'n,  
Hot er sie veegehumma.

Und hall drauf schreit er vor an Haas,  
Driim is a Bobä g'weft'n.  
Des hot er doch am Schild scho g'ichng!  
Und auherdem — g'loft'n.

Dä Friedä löhrt si übers Kinn  
Nach amol, denn bedächt  
Eritt er jam Bobä nei die Schtam  
Und schreit de ganz verächt:

„Görcht, Bobä, du muht mir mein Bart  
heut recht scho glott rasieren,  
Bei unnan Bobä hot's ja Ort,  
Der so bloß maltrahieren.“

„Wenst weidä weg vo mir begehrt,  
Des kenn ich der scho mach'n“.  
Es legt zu ihm dä Bobä und  
hält sich den Sand vor Laft'n.

„Doch wie du wagt, mei liebä We,  
hem mir verschiedene Preis:  
Ich ho's um fünf, um zwa scho so,  
Da werd auf Gehsch!“

„Hä tuht mers um an Fümferl glet!“  
Schreit propf drauf dei Sand  
Und haut sein Fümferl auf'n Tisch,  
„No want! Dir mach i's sand!“

Es denkt bei sich dä Bobäg'sell  
Und lacht de schlotter Messä,  
Wu er im Haas hot, auf der Stell,  
Die G'sicht werd scho nu(h) beffä.

Dä Friedä kriegt a Tüchla a,  
Des haht mer Galsmetla,  
Und e'g'schmiert heus den arma We  
Nj wie a Schafornsebla.

Und wie öricht 's Messä an die Reih  
Nuch kumma is, Herrjedich,  
Der's schüßl bei Sand, mach wie Drei:  
„Gott sei mir Sündä gnädig!“

Doch libä Bäwala sei Maul  
Is hea laut's Wörtila kumma,  
Er hot g'älutet wie a Maul  
Die Schmetz'n hig'dumma.

Öricht wie er drans vor, ringt sie los  
A Sautzä, unermehlt,  
Und er denkt aus Rasier'n Bloß,  
Soll bleibe na unversehlt.

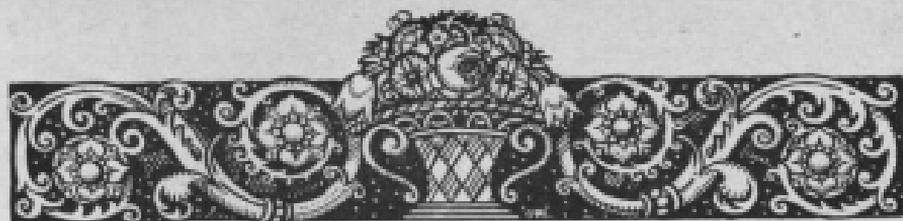
Nach amol hot er's Haus betracht't,  
Von em a bis noch un't'n,  
Scht seinus Wegs und legt hernach:  
„Da binna hem e' di g'schund'n!“

Und späid — nach geraumä Zeit —  
De kumma dä Hausfriedä  
Reis Schädtila und scho vo di Weir'  
Erkennt er 's Häusla wiedä.

Doch wohnt dä Bobä unwand da,  
Der is längst guezog'n.  
Dä Metzgl'mastl Soudis  
Is desfür eigezog'n.

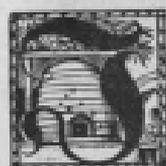
Und der tut, muß's sei G'schäft so is,  
A Sem grad niedästoch'n,  
Und bäh die schreit, des is gäwih:  
Es vor zwa Herzdruck'n.

Dä Friedä hör's. Er lacht: Ha! Ha!  
Bei Maul werd unnd breidä:  
„Denn ton sie's um a Fümferla!“  
Es legt er und geht weidä.



## Volksglauben und Volksmeinungen aus dem nördlichen Franken

Von Fritz Seeger, Würzburg



In der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben besonders Panzer (Bayerische Sagen und Bräuche, München 1848 und 1855) und Pammert (Volksmethodik und medizinischer Aberglaube in Bayern, Würzburg 1869) manchen fränkischen Volksglauben aufgezeichnet. Seither ist wohl manches gesammelt worden, aber es ist doch einmal nötig zu zeigen, was denn jetzt eigentlich noch vorhanden ist. Besonders interessant ist es, die Reste des Hegen- und Gelfterglaubens zu sammeln und ihn in seinem allmählichen Abklingen zu verfolgen. Noch steckt viel vom alten Glauben im Volk, mehr als manche meinen, die wähnen, die neue Zeit hätte mit dem allen gänzlich ausgeräumt. Daß dem nicht so ist, beweist die statistische Zahl von Volksglauben, die ich in jüngster Zeit aufgezeichnet habe. Die Männer weniger als die konservativen Frauen halten daran fest wie an ihren Trachten. Meine Aufzeichnungen stammen im hauptsächlichsten aus drei weit von einander gelegenen Orten Nordfrankens: 1. Aus Saal in Unterfranken (= G.) aus dem Munde einer alten Frau, 2. aus Theilheim im Schweinfurter Gau (= F.) von einem jungen Mädchen, 3. aus Untererthal in der Vorrhön (= U.), wo mein Gewährsmann, Herr Lehrer Ulrich, manches zusammengetragen hat (auch in seinem Buch „Untererthal“, Würzburg 1912, hat er Sitten und Bräuche dieses Ortes erwähnt). Die meisten der nachstehend aufgeführten Volksmeinungen werden, wenn auch nicht von allen, so doch noch von vielen streng geglaubt; wenn nicht, ist es ausdrücklich erwähnt. Mancher mag wohl über die Auserungen des Volksglaubens als „Aberglauben“ sich erhaben fühlen oder dieselben gar belächeln; mancher eine Gefahr für die Aufklärung und den Fortschritt darin sehen. Der Verständige aber wird sie beachten um unser Volkstum immer mehr kennen zu lernen. Er wird auch nicht darüber lächeln; denn er weiß ja, daß er es vielfach mit den Resten eines alten Glaubens zu tun hat.

### I. Liebe und Hochzeit

1. Wenn ein Mädchen beim Nähen sich sticht, dann bekommt es in dem Kleidungsstück so viele Risse wie Stiche (G.).
2. Rutschen einem Mädchen die Haarnadeln heraus oder geht ihm die Schürze auf, denkt ihr Schatz an sie (G. F.).